Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 34

Artikel: Der Pilatus in der Geschichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

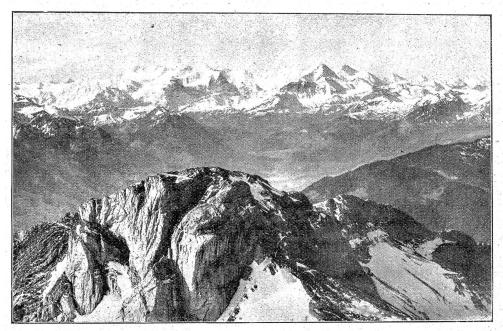
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ansicht von Pilatus-Kulm gegen die Berneralpen.

sellen zu können, und nun mit stechenden Augen gewärtigte, was an ihn kommen wolle. Auch der blieb verschont, nicht nur, weil er als gefährlicher Bosewicht von den Berleumdern gefürchtet war, sondern weil die merkwürdige Bewegung bei aller scheinbaren Maßlosigkeit ein gewisses Gesetz der Dekonomie innehielt und keine Opfer verlangte, die ihr nicht gerade im Wege standen.

Uebrigens war nicht zu verkennen, daß das Bewußtsein, es sei eigentlich nur ein großer, etwas grober Spaß, nicht fehlte. Denn während die Menge fein Bedenken trug, das Land als von der Schlechtigkeit unterfressen, angefüllt und beherrscht vor aller Welt darzustellen, blieb die wirkliche unterirdische Schicht der Niedertracht, die in keinem Lande fehlt, unangefochten in ihrer Ruhe, wo sie nicht freiwillig ans Licht emporstieg, um auch an den Reichstag zu tommen und die verhaßte Ehrbarkeit ausplündern zu helfen. Der aktive Lügnerhaufen glich der volkstümlichen Dorfflätscherin, welche in ihrem Sumor es für selbstverständlich hält, daß jeder zusehe, was er glauben wolle, und daß jeder Angeschwärzte ihr den Spaß nicht allzu übelnehme.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pilatus in der Geschichte.

Tropig und stolz erhebt sich südöstlich von Luzern der Pilatus, ein Berg, der sofort den Blid auf sicht. Als mächtigen Borposten hat ihn die Alpenkette ins flache Land hinaus vorgeschoben. Ungehindert schweift der Blid nach allen Seiten. Das hat den Pilatus berühmt gemacht. Tausende und Abertausende besteigen ihn alljährlich, genießen in vollen Zügen die überwältigende Aussicht auf den weiten, majestätischen Rrang des Berner Oberlandes, die Unterwaldnerberge, den wunderschönen Bierwaldstätter= see, das fruchtbare Flachland. Nur wenige Berge bieten eine so großartige Rundsicht, kein anderer Berg aber hat eine so interessante Geschichte wie der Pilatus.

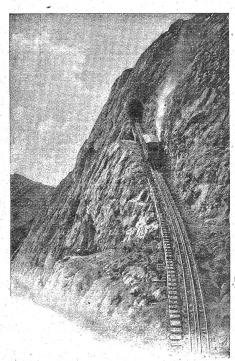
Unsere Zeit treibt einen ausgedehnten Naturkultus, freut sich der schönen Berge, erklettert sie unter vielen Gefahren

Tribut zu zollen. Gang anders war es im Mittelalter. Da waren die Berge gemieden. Abergläubi= sche Furcht vor dem Unerforschten, Uebernatürlichen, hielt die Bhantasie der Leute gefangen. Die wil= den Gebirge, die Schnee- und Steinwüsten, wurden mit den Geistern der Verdammten bevölkert. Das Seulen des Sturmwindes deutete man als das Rlagen dieser un= glüdlichen abgeschiedenen Geelen. Wehe dem Menschen, der sich vermaß, solche Orte aufzusuchen! Beim Bilatus kam noch eine alte Tatsache, die man aber nicht verstand, nicht verstehen konnte. hingu, um den Berg zu einer Stätte des Grauens und Schrektens zu stempeln. Es ist befannt, daß alle vorgeschobenen, einzel= stehenden Berge Wolkensammler sind, im Sommer daher oft und plöglich schwere Gewitter über sie hinbrausen, die in den Riederungen nur zu gerne furcht= baren Schaden anrichten. Was

lag in jenen Zeiten schwarzen Aberglaubens näher als die Ansicht, die schweren Unwetter seien von den erzurnten Gei-

stern hervorgerufen!

Die verrufendste Stätte am Vilatus war der chemalige Pilatussee. Wer von den Oberalphütten aus gegen Often durch lichten Tannen= und Föhrenwald wandert, ge= langt zu einer fleinen, waldumfäumten Sumpffläche. Sier war weiland der Pilatussee. Renward Ensat, der bekannte Luzerner Stadtschreiber, schrieb zwar vor mehr als 300 Jahren von ihm: "Dieser Seew würdt zwar Seew genammt, hat aber mer glychnuß mit einer ewigen, still= stehenden pfühen oder lachen, woll er ouch in einem sumpfigen



Partie der Pilatus=Bahn an der Ejelwand.

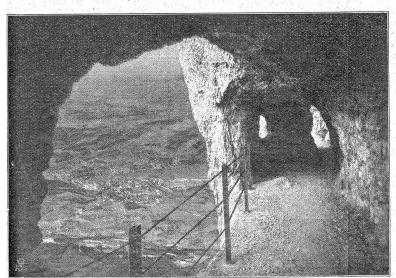
Boden glichwol uff der höhe des Berges gelegen, ligt an und Strapazen, alles, um der Natur den gebührenden einem Ort so von der natur still ... "Abfluß hatte der See

keinen sichtbaren und das bot dem Bolksaberglauben neue Nahrung. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß man diesen "schauerlichen" Ort mit Sagen und Legenden umgab und den Leuten die Haare zu Berge standen, wenn sie den See nur nennen hörten. Ausführlich und trefslich erzählt uns Lütolf neben andern (Lütolf: Sagen, Bräuche und Legenden der V Orte) die Pilatussage. Wir verweisen auf diese Quelle und begnügen uns mit einigen wenigen Angaben.

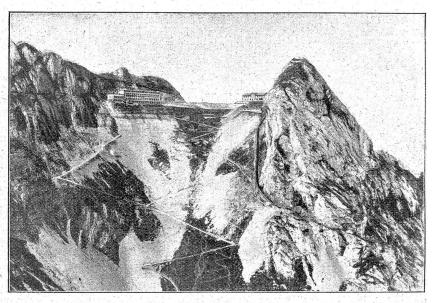
Der römische Kaiser Tiberius litt an einer unheilbaren Krankheit. Da erzählte man ihm von einem weisen Arzte in Jerusalem. "der könde die lüt wol erneren von allen gebresten und siechtagen." Der Arzt aber war niemand anders als Issum Christum. Tiberius wollte ihn nach Rom kommen lassen, daß er ihn gesund mache, mußte dabei aber vernehmen, daß Bilatus, der Landpssleger, den weisen Mann hingerichtet habe. Erzürnt befahl Tiberius dem Pilatus, zur Aburteilung vor ihm zu erscheinen, aber

immer, wenn der Bosewicht vor ihm stand, war der Raiser besänftigt, denn Pilatus trug Jesu Leibrod auf sich. Da riet die fromme Beronika dem Raiser: "Wiltu dich an im rechen (rächen), so beiß im den rod abzüchen, den er an im hat." Pilatus tam dem kaiserlichen Urteil zuvor und beging Selbstmord, worauf man den "unreinen schelmen" in den Tiber warf. "Do kament die tüfel und nament in und fürten in in die Lüfte und darnach wieder in da wasser." Diese fingen an zu rumoren, der Tiber stieg über die Ufer. In der Angst fischten die Römer den Leichnam des Bilatus wieder auf, um ihn zu Bienne in die Rhone zu versenken. Da wiederholte sich das gleiche Schauspiel, worauf man, immer nach der Sage, den toten Bilatus auf den Berg Frakmont (so hieß der Vilatus früher, von mons fractus = "Brochenberg"; wahrscheinlich gaben die Benediktiner-mönche vom Kloster im Hof dem Berg diesen Namen, der neue Namen "Bilatus" hängt mit der Sage zusammen) ver= brachte, um ihn in ein "sewili und ein pfuol vast unrein" zu werfen.

In einer Weltchronif aus dem Jahre 1384 heißt es: "Tiberius tet auch Phlato gar we als lang, visz er sich selber ertotet und in den See bei Luzern geworfen ward." Dies ist die älteste Stelle, wo die Pilatussage in Verdin-



Oberhaupt-Galerie der Pilatus-Bahn. Ausblick auf Luzern.



Pilatus-Kulm (2132 ü. M.) mit Bahnanlage an der Ejelwand.

dung mit dem Pilatussee genannt wird. Es war so ziemlich in jener Zeit des auflebenden Verkehrs, als sich der Gotthardpaß zu einer internationalen Route aufzuschwingen begann. Man hat schon viele gelehrte Abhandlungen darüber geschrieben, wie es kam, daß die Bilatussage mit dem Berg bei Luzern verknüpft werden konnte. Die Erklärung ist offenbar darin zu finden, daß der Berg Frakmont von altersher als Wettermacher gefürchtet war, daß man von Italien aus die Sage vernommen hatte, wie der Geist des Pilatus in den Wassern des Tiber rumorte, wie auch zu Bienne durch ihn schwere Gewitter erzeugt worden sein sollen. Auf jeden Fall ließ das Volk den Geist des Pilatus in seinem Alpenpfuhl nicht zur Ruhe kommen. Durch Jahr= hunderte hindurch war man fest davon überzeugt, daß so= fort ein fürchterliches Unwetter losbreche, wenn man irgend etwas in den See auf dem Pilatus werfe oder sich in frevelhafter Weise jemand dem finsteren Wasser nähere. Eine wahrhaft dämonische Furcht bemächtigte sich des Volfes und der Rat zu Luzern war genötigt, dieser Rechnung zu tragen. Aus dem Jahre 1433 meldet eine Sandschrift: "Man hat Suter darzue gesethet, die sullent beschirmen, daß nyman dem wasser genahe, noch ichzit (etwas) daryn werfe." 1460 wurde die Alp im Eigental dem Beter Rüttis

mann abgetreten, ihm aber die Pflicht überbunden, "den berg und die straß daruf, so er best mag behüeten und versorgen, daß niemand daruf gange." Die Gennen und die Suterbuben mußten sogar einen Eid leisten, daß sie niemand auf den Vilatus geben lassen wollten, er hätte denn die Bewilligung vom Rat in Luzern. Bon 1387 er= zählt Ensat: "Anno 1387 gieng eine gsellschaft von priesteren uß der statt uff Pylatiberg, der meinung uff den spit desselbigen berg und jum sew ze gand, dahin sn doch nitt kament. Das Volk ward unrüewig von wegen das sich das wetter verenderet, bracht derwegen so viel wegen, daß sn in gfangenschaft dorumb gelegt wurden..." 1468 wurden die Unterwaldner er= sucht, nicht in die Nähe des Pilatussees zu gehen und auch die Wege auf ihrer Seite zu übermachen, daß niemand hinaufsteigen könne. 1474 wurde Beini Fründ von Wallenstadt ins Gefängnis geworfen, weil er gedroht hatte, "uff Vilatusberge biderb lüten schaden zu ze fügen." Im Jahre 1481 schrieb ein Prof. Sollwerk, der auf einer Reise nach Italien in Luzern vorbeikam: "Auf der

Spite des Berges (!) ist ein tiefer See, in welchem Vilatus versenkt worden ist; glaubwürdige Menschen haben ihn vor vielen Jahren am Karfreitag darin herumschwimmen sehen. Dieser Berg wird nach Weisung der Bürger der Stadt beständig und aufmerksam bewacht, damit niemand ihn ohne Erlaubnis besteigen ober etwas in den See werfe." 1499 mußten alle Sennen "an helgen schwören, bei dem Sew dhein geschrei zu machen noch ander Unfuegen" zu treiben. Im Jahre 1518 begaben sich Badianus, ein Burcher und zwei Luzerner mit Bewilligung der Regierung von Luzern zum See, um zu sehen, was Wahres an der Pilatusge= schichte sei. Die Gesellschaft kehrte erschrockener zurück, als sie hinaufging.

Und doch begann es nun nach und nach zu tagen. Die Zahl der Leute, die die ganze Geschichte als Aberglauben taxierte, mehrte sich. 1555 erstieg der bekannte Zürcher Stadtarzt und Gelehrte Ronrad Gefiner den Bilatus und besuchte namentlich auch das elende Seelein. In seiner Begleitung waren der Bruchschneider Peter Safner, der Apotheker Beter Boutin aus Avignon und der Maler Johann Thoma aus Luzern. Gekner gab daraufhin eine Beschreibung des Berges heraus, worin es u. a. heißt, der See habe etwa die Ausdehnung eines 12-schläfrigen (!) Bettes. Uebergehend zu dem Volksglauben sagt er: "Ich halte diese Ueberzeugung der Einwohner nicht für glaub= würdig, da sie keinen natürlichen Erklärungsgrund findet. Denn wenn auch sehr oft ein falscher Wahn durch die Tatsachen und Wunder gestützt wird, so folgt daraus doch nicht, daß Männer von Ueberlegung ohne weiteres daran glauben mussen. Ich wenigstens halte nicht dafür, daß Bilatus jemals in diese Gegend gekommen." 1560 war Renward Ensat zum ersten Mal auf dem Berg, der an einer Stelle seiner Werke verächtlich meint: "Die Alten hand vil wäsens mit disem berg ghebt." 1585 erklärte endlich der Luzerner Stadtpfarrer den ganzen Pilatusglauben als Sage. Dieser Magister Iohann Müller lud Magistrat und Volk zum Bilatussee ein. Man warf Steine ins Wasser, ließ Männer durch das Seelein waten. Am Himmel erschien nicht das geringste Wölklein. Müller beschwor den angeb-lichen Geist des Bilatus und rief ihm herausfordernd zu: "Bilat, wirff us din Rath". Wieder geschah nichts. Nun gelangten wenigstens die Einsichtigen zur Ueberzeugung, daß "alles superstition und aberglauben" sei. Der Rat zu Lusern faßte 1594 den Beschluß, daß "man disern sew, der doch nur eine kleine Pfüt von zusamen gesamleten wasser= schweitzinen sei, us= und abzugraben". Der alte Bolks= glauben ließ sich freilich nicht so rasch ausrotten. glaubte man im Landvolk mehr als ein Jahrhundert lang an die Legende. Ums Jahr 1800 hingegen war die Sage den Sirten und Sennen, wie Gelehrte, die den Berg bestiegen, feststellten, nicht mehr bekannt.

Von gar vielen Gelehrten wurde der Pilatus im 17. 18. und 19. Jahrhundert bestiegen und beschrieben. 1858 wurde der erste Gasthof auf dem Pisatus eröffnet. Die neue Zeit, die aus Freude an der schönen Natur auf die Berge wandert, hatte begonnen. 1860 folgte der Gasthof Bellevue auf Pilatus-Rulm. Die Pilatusbahn, die die Reisenden rasch und sicher auf den herrlichen Aussichtspunkt führt, wurde am 4. Juni 1889 dem Verkehr übergeben. Sie hat seither mindestens 20 Millionen Versonen auf den Berg hefördert, eine Riesenzahl, die uns so recht die Bedeutung dieser Bergbahn iMustriert. Daneben wurden natürlich von allen Seiten gute Wege angelegt, so daß auch der Wanderer, der die Aussicht verdienen will, ohne allzu große Unstrengungen hinaufgelangen fann.

Auf den Bergen ift Sreiheit! Der hauch der Grufte fteigt nicht hinauf in die reinen Lufte; die Welt ift vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit feiner Qual. Schiller (Braut bon Meffina).

"Lehrer, sie rauchen!"

(Aus "Hans Zulliger: Psychvanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpragis"). *)

Ein Trupp Schüler stieg mit schweren Rudfaden beladen bergan, einer sonnigen, aprilglodenreichen Jurahöhe zu. Die Knaben sangen nicht mehr, der Weg war schon zu steik. Sie plauderten und riefen, und wenn sie aus dem Walde traten, so schauten sie auf Stadt und See hinunkter, die wie Spielzeuge im Schofe der Sügel ausgebreitet lagen.

Bu hinterst kam der Lehrer. An einer Wegbiegung blieb er stehen und blidte gurud. Er wischte fich mit dem Taschentuch den Schweiß aus der Stirne und ging dann weiter. Die Schüler hatten einen kleinen Borsprung, und blaue Räuchlein stiegen über ihren Säuptern in die Tannäfte hinauf. Der Lehrer lächelte und schüttelte ganz wenig den Ropf.

Aus einem Gebuich traten zwei Burudgebliebene.

"Lehrer!" sagte einer mit der entrusteten Stimme des

Gerechten, "sie rauchen!" "So!" erwiderte d erwiderte der Angeredete troden. Berdutt schauten die Jungen einander an. Dann schritten sie eine Weile schweigend neben dem Lehrer her.

"Er hat's nicht recht verstanden," flüsterte der eine dem anderen zu, und indem er den Kameraden mit dem Ellenbogen anstieß: "Sag du's ihm!"

"Was ist?" fragte der Lehrer. "Er meint, Ihr hättet mich nicht recht verstanden!" Run klagte der zweite: "Sie rauchen dort vorn! Der

Moser hat Zigaretten mitgebracht und der..."
"Ich weiß es ja!" antwortete der Lehrer ebenso seelen= ruhig wie das erste Mal, als sie ihm davon sprachen, "ich habe euch vorhin sehr wohl verstanden!"

Vor Verblüffung blieben die beiden einen Augenblick lang stehen. Dann tuschelten sie miteinander, lachten laut und trabten zu den andern bin.

Unter einer Wettertanne machte der Trupp Halt. Die Marschstunde war um. Als der Lehrer näherkam, drudten sich die Aengstlicheren ins Gesträuch, andere aber zogen frech an ihren Zigaretten weiter. Ja, der fühnste der Bengel nahm mit einer großartigen Rauchergeste seine Milla zwi= schen den Lippen weg und bot dem Lehrer ein gefülltes Schächtelchen entgegen:

"Nehmt Ihr auch eine? Das sind gute. Sechzig Rapspen haben sie gekostet."

"Nein, danke, ich rauche nicht!"

— Während der Anabe etwas abseits zur Gruppe seiner Kameraden trat, setzte sich der Lehrer ins Moos unterhalb des Weges. Er warf einen Blid auf die rauchenden und mit halben Stimmen lebhaft unterhandelnden Knaben und lächelte wieder; wie er erwartet, pafften nun die beiden Rläger von vorhin die größten Wolfen in die Luft, und hinter Aesten und Brombeergesträuch wagten sich die ängst= lichen Sünder hervor.

Als man weitermarschierte, gesellte sich der Trupp wie abgemacht zum Lehrer. Zuerst redete man allerlei Belangsloses mit ihm. Er gab freundlich Antwort und merkte am Wechsel der Themen und an der nicht in Fluß kommen wollenden Unterhaltung, daß etwas ganz anderes im Interessenmittelpunkt dieser Jungenseelen stand als der Räse, den man beim Abkochen in die Makkaroni schaben wollte. und daß Werner Fehr einen neuen Indianerstamm gegründet habe, der übrigens am letten Mittwoch-Freitagnachmittag von den Sioux geprügelt worden sei.

Nach einer Stockung des Gespräches fragte einer unvermittelt:

"Lehrer, warum raucht Ihr nicht?"

Ja, das möchten wir wissen!" rief der Mann mit den Millas, indem er seine Schachtel gonnerhaft unter dantbaren Kameraden herumbot. Der Lehrer zog eine Tafel

^{*)} Siehe Buchbesprechung im zweiten Blatt.